



Abend-

Zeitung.

238.

Sonnabend, am 4. October 1823.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. E. Winkler (Zb. 2. 11.)

Das Blümchen und der Eichbaum.

Dort tief im dunkeln Thale
Da blüht ein Blümchen schön;
Es schmachtet still, bescheiden,
Und sieht nach jenen Höh'n.

Und auf der sonn'gen Höhe,
Da steht ein Eichbaum,
Der strebt in seinem Stolze
Wohl nach des Himmels Raum.

Das Blümchen ist dem Stolzen
So recht von Herzen aut;
Und diesen freut des Blümchen
So frischer Liebesmuth.

Das Blümchen hauchet Düfte
Dem stolzen Eichbaum zu,
Und hat in seiner Liebe
Wohl nimmer Raft noch Ruh'.

Der Eichbaum harret mit Sehnen
Der ros'gen Morgenstund',
Und küßt mit kühlem Schatten
Des Blümchens zarten Mund.

Da stürzt ein rauher Sturmwind
Sich auf den Eichbaum,
Und stört mit frechem Hohne
Den holden Liebestraum.

Er stürzt den stolzen Eichbaum
In's dunkle Thal hinab,
Und Eichbaum und Blümchen
Die ruhn in einem Grab.

Gustav Montanus.

Die Blumen.

(Beischluß.)

Vor'Allem, sprach Frau Burghard, als sie, am Weichbilde der Hauptstadt, den Postwagen verließen, zu der Tochter: muß ich nun unsern Anwald aussuchen; geh' Du immerhin in's Schloß und melde mich bei dem Bruder an; er wird, hoffentlich, aus der Hoffküche gespeist und in jedem Fall' eine Suppe und ein Kämmerchen für uns haben.

Dem Mädchen ward ein wenig bange, doch widersprach es nicht, es fragte nur, ob Kleid und Tuch noch unzerknittert, der Hut nicht verbogen, der Fokkenkranz in Ordnung sey und ward dann von jener bis zur Burgpforte geleitet. Der schildernde Gardist blickte mit Wohlgefallen zu der Holdseligen nieder. Darf ich passieren? wisperte Camilla erröthend und kleinlaut.

Je öfter, je besser! erging es in Antwort; sie ward noch röther, faste sich jedoch ein Herz und sprach: Der Herr Leib, Kammer, Heizer Magnus soll im Schlosse wohnen; wo findet man ihn wohl?

Jener wiederholte den Titel und Namen, besann sich, rief den Kameraden, welche plötzlich die Jungfrau umringten, doch keiner war, der Kunde schaft gab. Belieben Sie nur über den Hof zu marschiren, hob jetzt ein Trommelschläger an: dort, im Eckthurme, wohnt der Thorwächter; der muß um jede Ratte wissen.

Das Mädchen folgte, forteilend, der losen Weisung und schritt über den weiten Hof; da machten sie Holz, da stand der rothnasige Vetter mit entblößten Armen, in der Spaltung eines hartnäckigen Wurzelstockes begriffen. Er hörte sich gerufen, erkannte die Richte, ließ seine Axt fallen und murmelte, erschrocken, aber lächelnd: Ei, ei! — So, so! — Du hier? Nun, bestens willkommen, Jungfer Mühmchen! ich verschaffe mir da eben, zur Kurze weil, eine kleine Bewegung. Darauf warf der gnädige Onkel eine Jacke über, deren Staub und Asche nur etwa den Feuer-Küpel des eigentlichen Hof-Stuben-Heizers bezeichnete, er bat, ihm zu folgen und sagte mit Schmeicheltone: Herz-Engelchen, Du kannst mir Späne machen helfen!

Camilla schlich demselben, trübselig und entzaubert, zum Thurm im Winkel nach; schon lagen zwei Treppen unter ihnen, als sie ein klägliches Geschrei, das aus dem Schloßhose empor scholl, an's nächste Fenster zog.

Der Herzog befand sich auf der Jagd, seine Gemahlin im anstößenden Burggarten; ihr einziges Kind, die dreijährige Helene, spielte, unter den Augen einer Hofdame und des Kammer-Mädchens im Zimmer. Siehe, da schritt der Leibsneider über den Hof und die Dame hatte mit dem Säumigen ein Hühnchen zu rupfen; sie rief ihm. Er kam, er ward gescholten, er zeigte, zu seiner Entschuldigung, eine Robe vor, die, von der Fürstin bestellt, jeden anderweitigen Anspruch verdrängt hatte und die Dame und das Mädchen vergaßen sich und die Pflicht, über dem Anschauen und der Prüfung des Wunderwerkes. Helene, das kecke, feurige, vom Blut, und Muths seiner Ahnen getriebene Kind, blieb unbeachtet.

Rings um diesen Flügel des Schlosses lief, unter den Fenstern des zweiten Stockes, ein nur drei Spannen breiter Sims, aus dessen uraltem Moose, hier und da, allerlei Unkraut emporsoß. Die wehenden Halme, die freundlichen Zucker- und Sternblümchen, hatten, schon öfter, das Begehren der kleinen Prinzessin erregt. Sie stand jetzt, von demselben Verlangen gelockt, auf dem Altane, sie drängte sich, der seltenen Freiheit zu genießen, durch die räusmige Oeffnung seines Gitters, betrat damit jenen angrenzenden Vorsprung und trippelte nun, harmlos, den Sims entlang, um die geliebten Blümchen zu brechen.

Jetzt eben kehrte die Herzogin aus dem Garten in den Schloßhof zurück, sah ihr Kind, ihr einziges, ihr Idol, ein Haar breit vom Tode, gleich einem Gemselein auf der Klippe — sah es schwanken und sank, keines Wortes mächtig, zu Boden. Desto lauter ward ihr Gefolge, doch Alle schriec nur und rangen die Hände und Rath und Hülfe blieben — fern.

Da, Vetter! sprach indes Camilla, als Augenzeugin an jenem Fenster desselben Stockes und riß ihr Tuch von der Schulter: eilt hinab und haltet, mit dem Nächsten Besten, das Tuch unten ausspannt, so faugt Ihr, wenn es gleitet, das Kind auf. In der folgenden Minute aber sahen alle die Trostlosen ein engelgleiches Wesen, wie von Gottes Hand geführt, fest und dreist auf dem Simse hinschreiten, vernahmten, wie es, mit Schmeicheltönen, der Kleinen zusprach, die, von dem Getöse und Jammer entmuthigt, im Verzagen war, und sie zitterten und jagten für Beide und beteten, wehlagten, jauchten, leise und laut, im Chor.

Die Herzogin schlug die Augen wieder auf und vor ihr stand Camilla, gleich einer Erscheinung der heiligen Jungfrau — das bleiche Mägdlein lag, still weinend, an der wogenden Brust seiner Ketterin. Herren und Knechte, Damen und Aschenbrödel umdrängten, bunt durch einander, in frommer, rein menschlicher Bewegung, die Gruppe.

Unter den Zulaufenden befand sich auch ein Ordner des Burghardischen Hauses; jener Anwald, der die Mutter eben aufsuchte, während dem ihn ein Geschäft in das Marschall-Amt führte; der jetzt die herrliche Tochter seines Klienten erkannte und, als die dankbare Herzogin nach ihrem Namen und ihrer Herkunft fragte, kecklich hervortrat und mit Eifer für die Würdigkeit des Mädchens zeugte.

Du thatest mehr, als ich vergelten kann! sagt Jene, um eins so freundselig: Du wagtest Dein Leben daran, um das meine vor endlosem Grame zu sichern: o bitte doch — begehre vielmehr! Dein Herz ist ein weibliches, es kann nicht ohne Wunsch seyn und der innigste des meinen ist seine Bestätigung!

Frau Herzogin! erwiederte Camilla, verschämte in sich gebeugt: mich ängstet, in diesem Augenblicke ein Kummer, der jeden Wunsch verstummen heißt. Ich denke mich in die Lage der Pflegerin Ihres Kindes und bitte nur um eins — um Gnade für die Unglückliche, Falls sie geschilt hat.

Das Antlitz ihrer Fürstin ward schnell verdu-
kelt, aber der himmlische Sinn dieses Begehrens
klärte es alsbald wieder auf. Sie neigte sich müt-
terlich zu der Huldwerthen, sie küßte, während, Ca-
milla's edle Stirn und führte sie, an der Hand, nach
ihrem Gemache.

Frau Sara, die Haushälterin des Schieferdeckers,
welche den Anwald nicht daheim fand, trat eben in
den Hof, als ihr Töchterchen mit Jener zur Burg-
treppe schritt und der Hause es um die Wette pries
und selig sprach. Seh' ich recht, dachte sie, die Au-
gen reibend: unsere Landesmutter Hand in Hand
mit meinem Kinde? — Hör' ich recht? die Alle lob-
ben es! — ihr Busen schwoh und Sara süßte sich
versucht: Ich bin die Mutter! auszurufen. — Ja,
das ist meines Bruders Werk! der große Gott stößt
oft Gewaltige vom Stuhl und erhöhet die Niedri-
gen. Und Magnus wäre Kammerheizer? Kammer-
Präsident wenigstens und dennoch bekennt er sich
zu den armen, dahinten gebliebenen Verwandten
und hilft ihnen! Das ist so rührend, als unerhört!
Plötzlich schritt der Gepriesene auf sie zu, die Nase
funkelte, zufolge des entflammten Okeföls, um
eins so sehr, er trug noch Camilla's Tuch im Arme
und bot es häufig der Schwester zu Kauf an, denn
ihr Hutschirm verbarg die Gesichtzüge und Magnus
tröstete sich mit der Gewißheit, daß seiner Nichte
so eben der Werth von mindestens tausend solcher
Tüchlein zusieken werde. Fragte sie dennoch nach
demselben, so hatte es ihm vorhin, in dem schreck-
lichen Gedränge, wo er nur sie im Auge hielt, ein
Mauskopf vom Arm gezogen. Jetzt aber griff die
Schwester, an des Diebes Statt, darnach und kam
nun plötzlich und mit Erschrecken von dem Glauben
an die Erhöhung des Niedrigen zurück.

Es kann nicht befremden, nur erfreuen, wenn
wir bemerken, daß Camillens bestverdientem Bräu-
tigam die einbringliche Stelle seines jüngst verstorbe-
nen Vorgesetzten, alsbald zu Theil ward; daß die
Herzogin das Mädchen mit Gold und einer herrli-
chen Ausstattung begabte und die Heirath, ohne
Ausschub, vollzogen ward. Als nun, im folgenden
Sommer, den alten Burghard sein Beruf abermals
nach der Höhe rief, um die Blöcken jenes Kirchda-
ches mit neuem Schiefer zu bedecken, trat an dem

selben Jahrestage, wo wir ihn, betend, auf dem
Thurme verließen, die ehrsame Geburt-Helferin in
das Haus, um seiner Camilla beizusehen. — Ich
muß nun fort und mein Werk vollenden, sprach er
zu der Gattin und senkte, tief bekümmert, denn die
Vorzeichen der Niederkunft waren nicht günstig: aber
man kann, vom Kirchdache aus, unsere Wohnung
sehen, darum gieb mir, unterweilen, ein Zeichen!
Fügt sich's zum Besten, so öffne das Eckfenster. Wird
uns ein Mädchen, so stelle den weißen Rosenstock
auf das Blumenbret — den rothen, wenn's ein
Jüngel ist und befinden sich Mutter und Kind, nach
den Umständen, wohl, so füge die Hortensia dazu
und öffne auch den andern Flügel.

Das soll geschehen! entgegnete Sara: doch ken-
ne ich den Lauf dieser Dinge; das neckt und äßt,
absonderlich zum ersten Male, oft viele Tage lang.

Der Herr stärkte die Dulderin! murmelte Burg-
hard, ging und betrieb sein Tagewerk und schauete
oft und immer ängstlicher, von der Zinne des Tem-
pels zu dem Hausaltare hinab, denn seiner Augen
Kraft vergalt jetzt den unsträflichen Wandel des
Jünglings.

Wiederum erklang endlich, wie an jenem Abende,
die Betglocke und unten flog, fast gleichzeitig, das
Eckfenster auf. — Danke dem Herrn, sprach sein
wallendes Herz: denn er ist freundlich! und die
Brust des Greises erhob sich noch fröhlicher, als
bald nach dem Läuten, der Stock voll rother Rosen
auf dem Blumenbret erschien. — Thräne auf Thrä-
ne fiel zu dem Schiefer hinab und Frau Burghard
öffnete, während dem, weinend und selig, wie der
segnende Zuschauer, alle Fenster und füllte das Bret
mit dem Reste der Blumen. Freue Dich! sagte
diese Flora: Mutter und Kind sind überschwen-
gisch wohl und Dein Enkelchen sucht seines Gleichen!

Da warf der Alte den Hammer von sich; er
faltete die zitternden Hände. Du Herr und Helfer!
betete er, ihm das Anablein empfehlend:

Du ewig reicher Gott! wolle ihm, bei seinem
Leben,
Ein immer fröhlich Herz und edeln Frieden ge-
ben etc.

Also betete der Fromme und die zärtlichen Mütter
und die liebenden Väter alle, sagen Amen!

Gustav Schilling

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Tagebuch aus Wien.

Am 5. August. Prinz Einhorn heißt ein dialogirtes Märchen in einem Akte, welches heute im Theater an der Wien gegeben wurde und nicht gefiel. Es scheint, unsere jungen Bierherrchen und Bierpüppchen konnten nicht begreifen, wie es möglich sey, einen äußerlich häßlichen, aber mit allen innerlichen Schönheiten ausgestatteten Jüngling einem faden, aber hübschen Süssling vorzuziehen; da es nur die Hauptidee dieses Märchens ist, zu zeigen, wie geistige Schönheit über körperliche den Sieg davon trägt, so fand schon die Idee keinen Eingang und wurde ausgelacht. Als am Schlusse endlich gar die Moral — der unumgänglich notwendige Bestandtheil jedes Märchens — in Worten vorgetragen wurde, da gebedröhten sich die großen Kinder im Parterre, wie kleine Kinder, die nichts lernen wollen. Hierauf trugen zwei Italiäner, Herr und Frau Etanelli, Scenen aus der Operette: *La serva padrona*, vor. —

Vom 6. — 13. Aug. Wien ist wieder einmal recht reich an bedeutenden Fremden. Der geschätzte Künstler Wolff ist in unsern Mauern, wird aber, da er nur eine Reise seiner Gesundheit wegen unternommen hat, zum allgemeinen Bedauern sich auf unserer Bühne nicht zeigen. Mit ihm besuchte uns der königl. preussische Kammermaler Hensel (auch Verfasser des Stückes: *Nitter Hanns*, in Müllners dramatischen Taschenbuche). Der deutsche Sänger Devrient findet natürlich hier keine Gelegenheit zu gastiren; so viel ich ihn kenne, halt' ich ihn auch für so klug, daß er diese Gelegenheit gar nicht sucht. Frau v. Chezy ist ebenfalls hier angekommen und besucht die Bäder von Baden. Dem Vernehmen nach wird sie den ganzen Winter hier zubringen, und wir freuen uns, diese verehrte Dichterin so lange in unsern Mauern zu behalten. Auch Hr. Holtei ist mit seiner Gattin hier angekommen, letztere wird im Hofburgtheater Gastrollen geben. — Eine Bearbeitung des Shakespearschen *Eimon* hat unter dem Titel: *Die beiden Gastmähler*, gefallen, aber der Direction d. Theaters an der Wien kein Geld getragen. Ueberhaupt ist wohl kein Theater schwerer zu dirigiren und für keines schwieriger zu schreiben, als für dieses. Das Hoftheater, das Operntheater, ja selbst das Leopoldstädter Theater haben ihr eigenes Publikum, man weiß, was die Leute wollen, ein gutes Trauerspiel, oder Lustspiel findet im Burgtheater Beifall und man läßt sich hier durch eine etwas lange Exposition nicht abschrecken, zu hören, was weiter kommen Melodie Beifall gezollt. Im Leopoldstädter Theater will man lachen, und findet man Stoff dazu, so ist man dankbar dafür; aber im Theater an der Wien befindet sich ein durchaus gemischtes Auditorium. Der Eine will Musik, der Andere nicht; der eine Späße, der Andere thränenlockende Sentenzen; dieser Prosa, jener Verse; dieser Dekorationen, jener Maschinen; kurz man will Alles und Nichts. Einer beklatscht wüthend, was sein Nebenmann abgeschmachtet findet und wären die Galerien nicht meistens einerlei Meinung, es würde wenige Stücke geben, die da glücklich durchkämen. Eine ähnliche Bewandniß hat es auch bei den be-

rührten „beiden Gastmahlen.“ Einige finden sie wohlschmeckend, Andere durchaus unverdaulich. — Das Wahre mag wohl in der Mitte liegen.

Am 14. August hatte im landständischen Saale die feierliche öffentliche Prüfung der Zöglinge des vaterländischen Conservatoriums der Musik statt. — Es war endlich einmal Zeit, daß man öffentlich zeigte, wie weit das vaterländische Conservatorium gediehen sey und welche Fortschritte dessen Schüler gemacht haben. Ueberhaupt würde diese Anstalt in viel größerem Glanze da stehen, wenn ihr Betrieb mehr Oeffentlichkeit erhalte, und die Mitglieder würden lieber und reichhaltiger ihr Scherlein beitragen, wenn man ihnen öfter und klarer sehen ließe, wozu diese Beiträge und wie angemessen sie verwendet werden. Man hatte alle Ursache, mit den dießjährigen Prüfungsergebnissen zufrieden zu seyn, und man war es auch im vollen Maße. Ein Prolog, in italienischer Sprache gehalten, eröffnete die Feierlichkeit. Dann folgte die Prüfung der Schüler und Schülerinnen der untern Klassen der Singschule aus den Elementen der Musik und der Singkunst. Die Kleinen sangen das, was ihnen Hr. Hauschka (einer der thätigsten Ausschüsse des Vereines) auf der Tafel vorschrieb, ganz richtig und rein. — Es wäre vielleicht angemessener gewesen, wenn man einigen — dem Vereine ganz fremden — Musikverständigen ersucht hätte, den Schülern eine Aufgabe — vorzulegen, dadurch würde der Vorwurf eines frühern Einlernens des Aufgegebenen, welcher manchem Zuhörer entschlüpfte, weggefallen seyn. No. 3. Die Ouvertüre aus der Oper *Titus*, von Mozart, mit ganzem Orchester. In Kraft und Gleichheit des Bogenstriches zeichneten sich hier die Zöglinge der Saiteninstrumente ganz besonders aus. No. 4. Kurzer dreistimmiger Vokalsatz von Gläser. Die Sopran- und Altpartieen wurden von den Schülern der ersten Gesangsklasse sehr rein und deutlich vorgetragen. No. 5. Erster Satz einer Concertante für 2 Waldhörner, geblasen von zwei Zöglingen. Der Vortrag dieses Instrumentes ist zu schwierig, als daß man auch selbst bei einigen nicht ganz deutlichen Passagen den Vortragenden nicht mit Recht Beifall hätte spenden mögen. No. 6. Zwei Terzette, von Blangini, gesungen von 4 Schülerinnen der dritten Gesangsklasse und einem Mitgliede der Gesellschaft. Recht artig, ein Beweis, daß man auch der italienischen Musik den ihr gebührenden Theil des Unterrichtes zugesetzt. No. 7. Erster Satz des Doppel-Concerts für 2 Violinen von Spohr, vorgetragen von 2 Schülern. Man erstaunte mit Recht über die großen Schwierigkeiten, welche diese beiden Jünglinge ausführten. No. 8. Vokalchor, von Schulz, von sehr großer Wirkung, mit bewundernswerther Präcision vorgetragen. No. 9. Ouvertüre aus der Oper: *Les deux journées*, von Ederubini, entsprach allen Forderungen. No. 10. Neuer vierstimmiger Psalm für Sopran- und Altstimmen, von Mosel, würdevoll componirt und eben so ausgeführt. No. 11. Erster Satz eines Doppel-Concerts für zwei Flöten, von Arnold, ein schöner Ton und eine liebliche Methode zeichnete die beiden spielenden Schüler aus. No. 12. Terzett aus der Oper: *La testa meravigliosa*, von Generali, vorgetragen von 3 Schülern, eine Spielerei mitten in der ernsthaften Feierlichkeit.

(Die Fortsetzung folgt.)